

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/2021
»Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft«

Kurztexte Landessiegarbeiten
Niedersachsen



Kontakt

Körper-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
E-Mail gw@koerber-stiftung.de
Telefon +49 · 40 · 80 81 92 -145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20210088

»Der Plumpsack geht um. Hörspiel über Missstände in der Kinderheilanstalt Waldhaus« von Silas Degen (Tutor: Ulrich Neumann)

Am Beispiel der einstigen Kinderheilanstalt Waldhaus in Bad Salzdetfurth erforscht Silas Degen den Alltag in Verschickungsheimen in der Nachkriegszeit, der oftmals von physischer und psychischer Gewalt gegen die Kinder geprägt war. Neben der Frage nach der persönlichen Schuld der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihrem Verhältnis zur NS-Ideologie steht die sogenannte ›Schwarze Pädagogik‹ im Fokus. Mit aller erzieherischen Härte, Sport und körperlicher Ertüchtigung sollten die als schwer erziehbar geltenden Kinder wieder ›geheilt‹ werden. In einem Hörspiel werden die Erlebnisse der damals 4-jährigen Zeitzeugin Sabine Schwemm nacherzählt. Durch einen Wechsel zwischen Erinnerungssequenzen und einem fiktiven Dialog zwischen ihrer Mutter und einem Arzt kommen traumatisierende Erlebnisse ans Licht. Bekannte Sprecherinnen und Sprecher und ein aufwändig produziertes Hörspiel erwecken so die dunkle Vergangenheit wieder zum Leben.

Beitragsnummer 202100107

»Alfred Schwarzmann. Zwischen Instrumentalisierung und Sport« von Niklas Prause (Klasse 12, Ratsgymnasium Goslar, Goslar, Tutorin: Christina Heine)

In einem schriftlichen Beitrag untersucht Niklas Prause am Beispiel der Biografie des 1912 geborenen Turners Alfred Schwarzmann den Zusammenhang zwischen Sport und Politik während des NS-Regimes. Als Teil der Wehrmacht stand seiner sportlichen Karriere im deutschen Turnkader nichts im Weg. Erfolgreich nahm er sowohl bei deutschen Turnfesten als auch den Olympischen Spielen 1936 teil. Im Zuge dessen wurde er zum Sportidol stilisiert und nach seiner Verwundung im Krieg zu einer Propagandafigur der Nationalsozialisten aufgebaut. In der Nachkriegszeit unterrichtete Alfred Schwarzmann schließlich am Ratsgymnasium Goslar als Sportlehrer. Mithilfe von Quellen und Interviews, unter anderem auch seiner Tochter Helma Schwarzmann, erörtert der Zwölfklässler die Widersprüche zwischen der Instrumentalisierung durch das NS-Regime und der Selbstdarstellung nach dem Karriereende. Der Schüler resümiert jedoch, dass Schwarzmanns Bodenständigkeit und seine große Motivationsfähigkeit ihn als Sportlehrer zum Vorbild gemacht hätten.

Beitragsnummer 202100154

»Die nationalsozialistische Instrumentalisierung des Sports im Landkreis Verden« von Fentke Lühning, Katharina Knopp und Luisa Kober (Klasse 13, Domgymnasium, Verden, Tutor: Joachim Everts)

Fentke Lühning, Katharina Knopp und Luisa Kober beschäftigen sich mit der Instrumentalisierung des Sports während des NS-Regimes in Vereinen und ihrer Schule in Verden. Sportvereine, in denen Arbeiterinnen und Arbeiter partizipierten, wurden aufgrund ihrer sozialdemokratischen Orientierung aufgelöst. Strukturen und Ressourcen der konservativ orientierten bürgerlichen Vereine wurden zu politischen Zwecken missbraucht und einer staatlichen Kontrolle unterworfen. Militarisierung und die Übernahme nationalsozialistischer Haltungen beeinflusste das Programm der Vereine. Dieser Einfluss wurde ebenfalls durch Änderungen im Sportunterricht am Domgymnasium sichtbar.

Die Abhängigkeit von politischen Interessen und dem Sport stand während dieser Zeit in einem Missverhältnis zu Gunsten der Vermittlung militärischer Wertvorstellungen. Am Ende der Präsentation warnen die Schülerinnen noch einmal vor den Gefahren einer Instrumentalisierung des Sports, denn auch heute kann die Waage zwischen politischen Interessen und menschlichen Werten wie Respekt und Fairness ihrer Meinung nach aus dem Gleichgewicht kommen.

Beitragsnummer 20210236

»Sport als Mittel der Integration? Am Beispiel polnischer Juden in der Zeit zwischen den Weltkriegen« von Jakob Schilling (Klasse 10, Wilhelm-Raabe-Schule, Hannover)

Heute funktioniert Sport als integratives Mittel. Doch war das schon immer so? Ausgehend von dieser Frage verfasst Jakob Schilling einen schriftlichen Beitrag über das sportliche Engagement seines jüdischen Urgroßvaters Jakov Burlin in der zweiten polnischen Republik zwischen den beiden Weltkriegen. Jakov Burlins Leben war vielfach geprägt von Ausgrenzung durch den gesellschaftlichen Antisemitismus und jüdische Sportvereine dienten zu dieser Zeit der eigenen Identitätsbildung, sodass auch Burlin Mitglied des sozialistisch-zionistisch ausgerichteten Clubs »HaShomer Ha Zair« wurde. Jakob Schilling greift für seinen Beitrag auf vorherige familienhistorische Forschungen und Gespräche mit Expertinnen und Experten aus internationalen Gedenkstätten und Archiven zurück. Mithilfe seiner Russischkenntnisse gelingt ihm die Deutung vieler Originalquellen. Der Schüler resümiert, dass Sport damals eine Möglichkeit war, eine eigene, selbstbewusste Identität innerhalb der eigenen Gruppe aufzubauen und ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Für Jakov Burlin und seine Kameraden ging es nach Meinung des Schülers aber nie um die Integration in die polnische Gesellschaft, sondern um ein würdevolles, selbstbehauptetes Leben in einem oft als feindselig und ablehnend empfundenen Umfeld.

Beitragsnummer 20210252

»Die NAPOLAs im Harz – Sport als Instrument der Elitenbildung« von Fiona Elisabeth Jäger (Klasse 13, Ratsgymnasium Goslar, Goslar)

Fiona Elisabeth Jäger forschte in ihrem schriftlichen Beitrag zu den »Nationalpolitischen Erziehungsanstalten«, kurz »NAPOLAs«. Sie dienten während des NS-Regimes als Kaderschmiede für die ideologietreue Elite der Zukunft in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Der militärische Charakter offenbarte sich sowohl im Sportunterricht als auch in den Erziehungsmethoden. Am Beispiel von zwei Einrichtungen in ihrer Region stellt die Schülerin gegenüber, wie lokale Traditionen und vorige Nutzungen der Gebäude einen starken Einfluss auf die Realität an der jeweiligen »NAPOLA« hatten. Musische und fremdsprachliche Förderung stand einer idealtypischen nationalsozialistischen Erziehung gegenüber. Der Zweite Weltkrieg veränderte an beiden Schulen den Alltag: eine wurde zum Verwaltungsort für das naheliegende KZ Mittelbau-Dora umgebaut und die andere als Auffangschule für Schülerinnen und Schüler geschlossener Standorte. Die Dreizehntklässlerin besuchte die heute noch stehenden Gebäude. Fotos dokumentieren die nicht geleistete Aufarbeitung und mangelnde gesellschaftliche Kenntnis über die lokale Vergangenheit.

Beitragsnummer 20210261

»Die Geschichte des Fechtens. Vom Altertum bis heute« von Charlotte Arlt (Klasse 9, Goetheschule, Barsinghausen, Tutorin: Isabelle Jeschke-Franzius)

Für Charlotte Arlt, die selbst Fechterin ist, war das Thema schnell gewählt. In einem großen Querschnitt durch die Geschichte vom Altertum bis heute beschreibt sie die Veränderungen im Fechtsport. Die Entwicklung vom Gladiatorenkampf über das Lanzenstechen im Mittelalter hin zum Fechten mit Degen als Sportart illustriert sie mit zeitgenössischen und gegenwärtigen Abbildungen. Neben den Veränderungen im Sport thematisiert sie vor allem auch sprachliche Veränderungen und die Durchsetzung französischer Begriffe im Fechtsport weltweit. Mithilfe einer Mitschülerin kann die Neuntklässlerin auch einen italienischen Text aus dem Mittelalter in ihre Forschung einbauen. Interviews mit zwei Freundinnen aus dem Fechtsport runden die gegenwärtige Perspektive auf den Sport ab.

Beitragsnummer 20210282

»Sport verbindet, Sport integriert: Göttingens ›Schwarze Perle‹. Wilbert Olinde, das Idol des Göttinger Basketballs« von Hanna Dörnte und Elena Zimmerer (Klasse 13, Otto-Hahn-Gymnasium, Göttingen, Tutor: Sönke Jaek)

Durch Erinnerungen an die erfolgreiche Göttinger Basketball-Mannschaft in den 1980er Jahren stießen Hanna Dörnte und Elena Zimmerer auf die Geschichte von Wilbert Olinde. Er ging als 22-jähriger Afroamerikaner nach Deutschland und führte seine Mannschaft zu mehreren Erfolgen. Wie der aufgeschlossene Charakter des Spielers, die Bedeutung des Sports und der Mannschaft für die Stadt aber auch die politisch-gesellschaftliche Situation zusammenhängen, ergründen die beiden Schülerinnen in ihrer schriftlichen Arbeit. Besonders das Interview mit dem Basketballer zeigt auf, dass er sich trotz einer gesellschaftlich verbreiteten Ablehnung gegenüber den US-amerikanischen Besatzern freundlich von den Göttingerinnen und Göttingern aufgenommen fühlte. Inwiefern dort auch ein Zusammenhang mit dem sportlichen Erfolg liegt, reflektieren die jungen Forscherinnen. Mithilfe von Archivquellen und zeitgenössischen Sportreportagen schlussfolgern die Schülerinnen, dass Integration heute wie damals einen Mehrwert für alle beteiligten Parteien hat.

Beitragsnummer 20210454

»Zwischen NINO und Portugal - Nordhorner Fußball auf der Spur« von 4 Schülerinnen (Klasse 11, Evangelisches Gymnasium Nordhorn, Nordhorn, Tutoren: Frank Scheele und Marvin Weigel)

Vier Schülerinnen erforschten die Integrationskraft von Fußball am Beispiel ihrer Heimatstadt Nordhorn. In drei Podcast-Folgen samt einer Borschüre wollen die Elftklässlerinnen die Frage beantworten, ob Sport die Gesellschaft verändern kann. Neben der Nutzung von Internetquellen, interviewten die Verfasserinnen Baltazar da Cunha, der in den 1970er Jahren als Gastarbeiter von Portugal nach Deutschland kam, und Helmut Loeks, 1977 bis 1992 Vorstand des SV Eintracht Nordhorn. Baltazar da Cunha war einer von 6000 weiteren Gastarbeitern, die zur Unterstützung der ›NINO‹ Textilfabrik nach Nordhorn kamen. Gebäude der mittlerweile geschlossenen Fabrik sind heute Schulgebäude des Gymnasiums der Teilnehmerinnen. Durch die Interviews wird deutlich, dass es auf dem Fußballplatz zwar Anfeindungen gegenüber den Gastarbeitern gab, die po-

sitive Wirkung als »Integrationsmotor« jedoch überwog. »Denn Sport ist ein Puzzleteil dieser Gesellschaft und ist eines der wichtigen Basen um Zugehörigkeit, Integration und Vielfaltigkeit in das Leben von Menschengruppen zu bringen«, resümieren die Autorinnen.

Beitragsnummer 20210533

»Organisation und Aufbau des ersten Harzburger Rennwochenendes« von Benita Schäfer und Nele Worch (Klasse 12, Werner-von-Siemens-Gymnasium, Bad Harzburg, Tutorin: Katharina Franz)

Ausgehend von ihrem Interesse an Pferden und der Geschichte ihres Heimatorts erforschten Benita Schäfer und Nele Worch die Entstehung des ersten Harzburger Rennwochenendes 1880. In einem fiktiven Kurzroman werden die Organisation und der Aufbau des Ereignisses aus der Sicht zweier männlicher Protagonisten geschildert. Der bürgerliche Badekommissar sowie Gründungsmitglied der Rennbahn Johann und der Stallbursche Oskar eröffnen dabei unterschiedliche Perspektiven. Die Beweggründe für die Rennbahn, die Vorbereitung der Pferde für das Rennen und die Rennwoche als gesellschaftliches Ereignis werden geschildert. Durch die Geschichte zeigen die Verfasserinnen die positiven Auswirkungen des Großereignis auf Bad Harzburg in Form eines gestiegenen Bekanntheitsgrades und der damit verbundenen Hoffnung auf mehr Besucherinnen und Besucher im Kultur- und Badewesen. Für ihre Recherche nutzten die Schülerinnen drei Vereinschroniken sowie Fachliteratur und führten ein Experteninterview mit einem Mitglied des Harzburger Rennvereins.

Beitragsnummer 20210654

»Sport im Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterrollen und Sport im Vergleich zu heute« von 4 Schülerinnen und Schülern (Klasse 13, Gymnasium am Fredenberg, Salzgitter)

Vier Schülerinnen vom Gymnasium am Fredenberg erforschten den Sport im Nationalsozialismus. Der Filmbeitrag untersucht den Sport als Instrument der NS-Propaganda und fokussiert die Rolle des Sports für die politische Erziehung sowie die gesellschaftliche Rolle der Frau im Sport. Dabei nutzten die Teilnehmenden Fachliteratur, Internetquellen, Archivalien sowie Film- und Tondokumenten. Zusätzlich interviewten die Jugendlichen den Historiker Lorenz Peiffer, die Sportwissenschaftlerin Sandra Günter und einen Sportlehrer ihrer Schule. Die Rolle von Sportgroßveranstaltungen in der Propaganda, die Gleichschaltung und Bedeutung der Vereine zur Verbreitung der NS-Ideologie und die frühe nationalsozialistische Erziehung durch Sport in der »Hitlerjugend« und im »Bund deutscher Mädel« werden beleuchtet. Die Autorinnen zeigen, dass Mädchen und Frauen nur bestimmte Sportarten ausüben durften und werfen abschließend einen vergleichenden Blick bis heute.

Beitragsnummer 20210772

»The Dancing Hulls« von Anita Kuritsch und Hannah Sophie Tiesmeyer (Klasse 11, Angelaschule, Osnabrück, Tutorin: Reinhild Birmes)

In fünf Podcast-Folgen zu »The Dancing Hulls« tauchen Anita Kuritsch und Hannah Sophie Tiesmeyer in die Geschichte der Tanzschule Hull in ihrer Heimatstadt Osnabrück ein. Neben der Recherche von Zeitungsartikeln im Archiv, interviewten die Schülerinnen die Geschwister Michael

Hull und Patsy Hull-Krogul, denen die Tanzschule gehört. Die Autorinnen erforschten die Entstehung der Tanzschule und die erfolgreiche Karriere der Geschwister Ende der 1980er Jahre, beleuchten aber vor allem das gesellschaftliche Engagement der Tanzschule, wofür sie in der Region auch bekannt ist. Das Geschwisterpaar gründete die Patsy & Michael Hull Foundation e. V. in der Tradition ihres Vaters, der das Tanzen auch schon heilpädagogisch einsetzte. In der Folge »AkzeptANZ statt Intoleranz« zeigen die Teilnehmerinnen den Einsatz für Menschen mit Behinderung. Tanzen wird als Möglichkeit für Kommunikation, Integration und der Entwicklung von Selbstwertgefühl beschrieben. Über das Tanzangebot hinaus ist eine Beratungsagentur für Menschen mit Behinderung entstanden.

Beitragsnummer 20210785

»Nimm die Pillen nicht! - Das Leben der Nina Jäger« von Stefanie Ehlerding (Klasse 12, Goethe-Gymnasium, Hildesheim; Tutor: Niklas Benito)

Das staatlich organisierte, flächendeckende Doping in der DDR wird noch heute intensiv aufgearbeitet. Stefanie Ehlerding erforschte die Geschichte des Dopings und Leistungsdrucks, insbesondere in den Kinder- und Jugendsportschulen. Zentral sind in der Untersuchung auch die physischen und psychischen Folgen für die jungen Sportlerinnen und Sportler. In Form eines Kurzromans erzählt die Schülerin die Geschichte einer Frau von ihren Erlebnissen im Leistungssport und Zwangsdoping bis heute. Dazu interviewte die Zwölfklässlerin ihre Mutter, die als Kind das Doping-System in Bulgarien erlebt hat, nutzte Zeitungsartikel, Dokumentationen und Internetquellen, darunter Zeitzeugenberichte von Athletinnen und Athleten in der DDR. Die Protagonistin befindet sich in einer Nervenheilanstalt und erzählt ihrer Psychologin von ihren Erlebnissen. Das System aus Skrupellosigkeit, Zwang, physischer Gewalt, sozialen Erwartungen der Gesellschaft und der Familie, sowie auf der anderen Seite Angst und Stolz der Kinder und Jugendlichen wird in der fiktiven Geschichte verdeutlicht.

Beitragsnummer 20210790

»Tennis - ein Vorbild für Gleichberechtigung im Sport?« von Emma SchöNZart (Klasse 6, Evangelisches Gymnasium Nordhorn, Nordhorn, Tutor: Elias Hoffmann)

Im Geschichtsunterricht fällt Emma SchöNZart die Dominanz von Männern in der Geschichte auf. Ausgehend von ihrer Begeisterung für Tennis erforschte die Schülerin dahingehend die Gleichberechtigung im Tennissport und fragt nach der Vorbildfunktion dieser Sportart. In einem Filmbeitrag beleuchtet die Sechstklässlerin die Geschichte der Tennispartei ihres Heimatvereins TV Sparta 87 von der Entstehung 1954 bis heute mithilfe der Vereinschronik und Zeitungsartikel. Zusätzlich führte sie Interviews mit Herma Krol, die seit der Spartengründung im Verein spielt, und Anna-Lena Grönefeld, die von 2003 bis 2019 Profispielerin war. Beide Interviews sind in den Film integriert. Die Geschichte des Vereins und die beiden Interviews zeigen, dass Mädchen und Frauen im Tennissport schon fast gleichberechtigt sind: Es gibt ähnliche Aufstiegschancen, nahezu gleiche Preisgelder und eine gleichwertige Medienpräsenz. Die Autorin betont, dass Tennis nicht nur ein Vorbild für andere Sportarten ist, sondern das Sport generell eine Vorbildfunktion für die Gesellschaft hat.

Beitragsnummer 20210928

»dasistoldenburg! Ulf Mehrens - Vom OTB zum Behindertensport. Ein neuer Blick auf die Basketball-Hochburg Oldenburg« von Jette Winter (Klasse 9, Gymnasium Eversten, Oldenburg, Tutorin: Britta Wehen)

Der Wunsch nach Gleichberechtigung und Akzeptanz für jeden Menschen führte Jette Winter zu dem Thema Behindertensport für ihren Beitrag. In einer PowerPoint-Präsentation untersuchte die Schülerin den Rollstuhlbasketball in ihrer Heimatstadt Oldenburg. Im Fokus steht dabei der ehemalige Basketball Nationalspieler Ulf Mehrens, ebenfalls aus Oldenburg, der sich nach seiner Sportlerkarriere als Trainer und Sportfunktionär im Rollstuhlbasketball engagierte. Die Neuntklässlerin führte ein Interview mit Ulf Mehrens und nutzte Archivalien, Fachliteratur und Internetquellen. Neben dem Lebensweg Mehrens werden in Exkursen die Entstehung des Rollstuhlbasketballs Versehrten sport nach dem Zweiten Weltkrieg, die Entwicklung in Deutschland und Oldenburg und die Geschichte der Paralympics beleuchtet. Die Autorin zeigt die zunehmende Akzeptanz von Behindertensport und die Bedeutung von Sport für Menschen mit Beeinträchtigungen. Er fördere die Gemeinschaft, das Zugehörigkeitsgefühl und das Selbstbewusstsein.

Beitragsnummer 20210938

»Tanzen als Lebensgefühl und Jugendkultur - Zur Entstehung und Bedeutung von Hip-Hop in Oldenburg« von Tomke Danckwerts und Lenya Falkiewicz (Klasse 9, Gymnasium Eversten, Oldenburg, Tutorin: Britta Wehen)

Tomke Danckwerts und Lenya Falkiewicz erforschten die gesellschaftliche Bedeutung des Hip-Hop als Tanzsportart. Neben der allgemeinen Entwicklung zur Sportart und Jugendkultur wird die regionale Bedeutung des Hip-Hop in ihrer Heimatstadt Oldenburg beleuchtet. Die Neuntklässlerinnen führten ein Interview mit einer Hip-Hop-Trainerin und Tanzschulbesitzerin aus Oldenburg und stützen sich auf unterschiedliche Internetquellen. Die Entwicklung von einer Sportart hin zu einer Jugendkultur, die Musik, Kleidung und Sprache beeinflusst und sich zum Beispiel im Graffiti äußert, wird beschrieben. Die Schülerinnen zeigen, dass der Hip-Hop von einer Subkultur, die größtenteils von marginalisierten sozialen Milieus ausgeübt wurde und auf Ablehnung stieß, zu einer anerkannten Sportform geworden ist. Getanzt wird nun unabhängig von der Herkunft und die einstige Subkultur ist zur einflussreichen Jugendkultur geworden.

Beitragsnummer 20210954

»Sportlertugenden von der NS-Zeit zur frühen Bundesrepublik - Ehrungen und Nachrufe in der Vereinszeitung des MTV Lüneburg« von Anna Merle Pötschick (Klasse 12, Gymnasium Oedeme, Lüneburg, Tutor: Tilo Altenburg)

Ein sehr persönlich verfasster Nachruf auf ihren Großvater, veröffentlicht von seinem ehemaligen Sportverein, brachte Anna Merle Pötschick auf ihr Thema. In ihrem schriftlichen Beitrag untersuchte die Schülerin Ehrungen und Nachrufe in der Vereinszeitung des MTV Lüneburg. Dabei wird die Zeit im Nationalsozialismus, vor und während des Zweiten Weltkriegs, und die Nachkriegszeit in der frühen Bundesrepublik miteinander verglichen. Neben der Vereinszeitung nutzte die Zwölfklässlerin Fachliteratur und Internetquellen. Die Schülerin zeigt, dass die Sportlertugenden

stets eine Verbindung zu gesellschaftlichen Bedingungen aufwiesen. Besonders während der NS-Herrschaft dienten sie politischen Zwecken: Von 1936 bis 1939 wurden Tugenden wie Kampfgeist, Treue, Gehorsam und Disziplin zur Stütze der nationalsozialistischen Propaganda hervorgehoben. Einsatz- und Opferbereitschaft wurden im Zweiten Weltkrieg zur Kampfbereitschaft hinzugezogen. Zur Überwindung des Krieges standen nach 1945 Fleiß, Disziplin und Schaffensfreude im Vordergrund der Ehrungen.

Beitragsnummer 20210979

»Zwischen Ekstase und Eskalation. Über die emotionale Ambivalenz im Fußball« von Moritz Beier, Benno Reichel und Malte Rottstock (Klasse 12, Evangelisches Gymnasium Nordhorn, Nordhorn, Tutor: Elias Hoffmann)

Anhand eines Fußballspiels zwischen den B-Jugend Mannschaften des SV Bad Bentheim und Sparta Nordhorn 09 in der Saison 2016/17, bei dem es zu gewaltsamen Übergriffen auf den jungen Schiedsrichter kam, untersuchten Moritz Beier, Benno Reichel und Malte Rottstock das Verhältnis von Sport, Gesellschaft und Gewalt. Die Schüler drehten einen Dokumentarfilm, in dem sie ihre Recherche mittels wissenschaftlicher Literatur, Internetquellen, Zeitungsberichten und Interviews mit Zeitzeugen zusammengefasst haben. So verbinden sie ein Sportereignis aus der Region mit weiteren historischen Beispielen, geschichtswissenschaftlichen Theorien und psychologischer Forschung zur Identifikation von Gruppen. Die Schüler beschreiben Fußball dabei als einen Sport, der wie kaum eine andere Sportart emotionale Extreme miteinander verbindet, aber ihrer Meinung nach gerade dadurch eine besondere Anziehungskraft ausstrahlt.

Beitragsnummer 20211091

»Nationale Identität in der Lüneburger Musterturnschule. Zwischen Kaiserreich, Demokratie und Diktatur« Von Johannes Horstkötter (Klasse 12, Gymnasium Oedeme, Lüneburg, Tutor: Dr. Tilo Altenburg)

Johannes Horstkötter war zunächst skeptisch, ob eine Stadt wie Lüneburg ein aussagekräftiges historisches Beispiel zur Sportgeschichte bieten würde. Bald jedoch stieß er auf die Lüneburger Musterturnschule, die von 1921 bis 1928 bestand. Für seinen schriftlichen Beitrag interessierten den Zwölftklässler die gesellschaftlichen und politischen Zielsetzungen der Turnschule in den Krisen- und Umbruchsjahren der Weimarer Republik. War die Turnschule eher konservativ-national oder liberal-modern ausgerichtet? Um diese Frage zu beantworten recherchierte der Schüler unter anderem beim heutigen Lüneburger Sportverein MTV und im Lüneburger Stadtarchiv. Das »Herzstück« seiner Arbeit bildete die Chronik der ehemaligen Musterturnschule mit zahlreichen Berichten, Artikeln und Reden des Sportlers, Turnlehrers und Schulgründers Heinrich Frehse. Dessen Aussagen untersuchend und einordnend zeigt der Schüler, dass bei Frehse und seiner Ausrichtung der Turnschule verschiedene Strömungen und Positionen zur Geltung kamen, die in ihrer Ambivalenz typisch gewesen seien für die damalige Gesellschaft.

wurde. Im Podcast werden diese Ereignisse von verschiedenen Sprecherinnen beschrieben und erklärt, wobei vor allem die Lebensgeschichte Lea Levys im Fokus steht. Weiterhin wurden Interviewausschnitte mit Expertinnen und Experten in den Podcast integriert. Die Schülerinnen recherchierten für ihren Beitrag in Zeitungsartikeln, Sekundärliteratur und sprachen mit Verantwortlichen des Osnabrücker Sportvereins. Zudem beziehen sie ein Interview mit Lea Levy ein, die als 20jährige aus dem nationalsozialistischen Deutschland floh. Schließlich beschäftigen sich die Schülerinnen mit dem Aspekt der Erinnerungskultur und formulieren das Ziel, gemeinsam mit dem Osnabrücker Sportverein einen Erinnerungsort für Lea Levy zu schaffen.

Beitragsnummer 20211395

»Die Cricket-Evolution in Sri Lanka und Indien. Vom Außenseiter zum Weltmeister« Von Vithya Wijayaratnam (Klasse 12, St.-Viti-Gymnasium, Zeven, Tutor: Stephan Hall)

Einen Überblick über die Geschichte und Bedeutung des Cricket-Sports in Sri Lanka und Indien im Kontext der Kolonialgeschichte liefert der schriftliche Beitrag von Vithya Wijayaratnam. Die Zwölfklässlerin beschreibt den Wandlungsprozess dieses von der englischen Kolonialmacht importierten und zunächst exklusiven Sports durch die Interaktion mit der kolonialisierten Bevölkerung. Und sie schildert die postkoloniale Entwicklung bis in die Gegenwart. Ausgangspunkte der Autorin sind die Migrationsgeschichte ihrer Familie (ihre Eltern flohen wegen des Bürgerkriegs aus Sri Lanka) und ihre eigenen positiven Erfahrungen mit der integrativen Wirkung des Sports. Auf Basis von Forschungsliteratur zeichnet die Schülerin die Entwicklung des Sports vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Entwicklung beider Länder nach. Cricket, so konstatiert sie, sei ein Beispiel dafür, wie eine von einer Kolonialmacht zunächst exklusiv betriebene Sportart Gegenstand von Assimilierungsbestrebungen wurde und sich später in Sri Lanka zum Nationalsport entwickelte. Koloniale Muster und Strukturen, so schließt sie, würden sich auf Verbandsebene jedoch weiterhin abbilden.

Beitragsnummer 20211408

»Und gestählt zu Kraft und Tugend wird die ganze deutsche Jugend. Turn- und Sportunterricht am Johanneum Lüneburg (1810-1915)« Von Felicia Voß (Klasse 12, Johanneum, Lüneburg, Tutor: Dr. Ingmar Probst)

Das Johanneum ist mit über 615 Jahren Lüneburgs ältestes Gymnasium. Sich mit dessen Geschichte zu beschäftigen, lag für Felicia Voß nahe. Da sie in ihrer Freizeit tanzt, interessierte sich die Schülerin zudem für die Geschichte der Turnbewegung und beschloss, beides miteinander zu verknüpfen und zur Etablierung des Schulturnens am Johanneum im 19. Jahrhundert zu forschen – vor dem Hintergrund der politischen Bedeutung der Turnerbewegung. Die Zwölfklässlerin recherchierte im schuleigenen Archiv und wertete unter anderem die Jahresprogramme des Johanneums von 1833 bis 1915 aus. Dazu recherchierte sie in Bibliotheken und Archiven. In ihrem schriftlichen Beitrag zeichnet sie die einzelnen Etappen und unterschiedlichen Phasen der Turnerbewegung von Friedrich Ludwig Jahns ersten Ideen bis zum Ersten Weltkrieg nach. Diese verknüpft sie immer wieder mit den Entwicklungen am Johanneum und weist Parallelitäten nach und arbeitet unter anderem heraus, dass die Integration des Turnens in die Schule mit seiner Entpolitisierung einherging.

Beitragsnummer 20211492

»Arnold Dannemann und die Olympischen Spiele 1936 in Berlin« von Anna Werner (Klasse 12, Integrierte Gesamtschule Franzshes Feld, Braunschweig, Tutor: Christian Werner)

In einem Videobeitrag mit zusätzlicher schriftlicher Ausarbeitung beschreibt Anna Werner die Rolle Arnold Dannemanns während der Zeit des Nationalsozialismus und seine Mitwirkung bei der Organisation der Olympischen Spiele 1936. Dannemann war evangelischer Theologe und wurde 1934 Mitglied des Weltkomitees des CVJM (Christlichen Vereins Junger Menschen). Im Vorfeld der Olympischen Spiele unterstützte er die nationalsozialistische Propaganda und warb vor allem in den USA für die Teilnahme US-amerikanischer Sportlerinnen und Sportler. Mittels aufwändiger und vielfältiger Recherche ergründet die Schülerin Arnold Dannemanns ambivalente Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus und stellt sie der Selbstbeschreibung Dannemanns in der Nachkriegszeit gegenüber. Beginnend beim Berliner Archiv des Ostwerks des CVJM, nahm die Verfasserin Kontakt zu anderen Forscherinnen und Forschern auf und erhielt so Einblicke in aktuelle Forschungsprozesse und bisher unveröffentlichtes Material. Anna Werner gelingt es, die Widersprüchlichkeit des Lebens eines Pfarrers im Nationalsozialismus darzustellen und dabei ein differenziertes Urteil zu Arnold Dannemanns Handlungen und Beweggründen zu fällen.

Beitragsnummer 20211577

»Salomon Mendelssohn – der ‚Turnvater‘ Jever« Von Paula Meyer zum Gottesberge und Frieda Mlodzian (Klasse 9 und 10, Mariengymnasium Jever, Tutorin: Britta Herzog)

Paula Meyer zum Gottesberge und Frieda Mlodzian fanden es naheliegend, beim Thema Sport erst einmal die Sporthallen ihrer Schule genauer zu betrachten. Diese sind benannt nach Salomon Mendelssohn, einem Wegbereiter der Turnbewegung im 19. Jahrhundert. Mit Mendelssohn und seinem Einfluss auf das regionale Sport- und Vereinswesen haben sich die beiden Schülerinnen beschäftigt. In ihrem schriftlichen Beitrag zeichnen sie zunächst die Geschichte der Turnbewegung im 19. Jahrhundert und die gesellschaftliche Situation der Juden nach, bevor sie den Fokus auf Mendelssohn richten. 1813 in Jever in eine deutsch-jüdische Familie geboren, verfasste der spätere Turnlehrer Lehrbücher zum Turnunterricht und förderte das Turnwesens entschieden. Die Schülerinnen, die ein paar seiner Übungen selbst ausprobierten, bilanzieren: »Rückblickend finden wir es großartig, dass bereits 1842 ein Mann aus Jever nach den Erkenntnissen von damals für das körperliche (und dadurch auch seelische) Wohlergehen der Menschen durch Sport gesorgt hat, auf dessen Grundlage sich unser heutiges sportliches Angebot entwickeln konnte.«

Beitragsnummer 20211739

»Die Bedeutung des studentischen Fechtens im 19. und 20. Jahrhundert und seine Auswirkungen auf die Gegenwart« von Karen Heuer (Klasse 12, Immanuel-Kant-Gymnasium, Lachendorf, Tutor: Immo Freese)

Karen Heuer beschäftigte sich mit der Geschichte des Fechtens und seiner sozialen, gesellschaftlichen und politischen Bedeutung. In ihrem schriftlichen Beitrag legt sie den Fokus auf das

Fechten in studentischen Verbindungen und stellt die Frage, ob es sich dabei überhaupt um Sport im eigentlichen Sinne handelt. Die Schülerin hat dazu Sekundärliteratur, Filme und Fernsehbeiträge zu Rate gezogen. Zudem interviewte sie ein ehemaliges Mitglied einer katholischen, »nichtsschlagenden«, studentischen Verbindung. Karen Heuer beschreibt das Fechten als Tradition aus dem Mittelalter, die sich im 19. und 20. Jahrhundert in unterschiedlichen Organisationsformen wie Burschenschaften, Landsmannschaften und Corps wiederfand und zunächst Ausdruck der nationalen Bewegung einer jungen bürgerlichen Elite gegen die napoleonische Fremdherrschaft war. Die Schülerin kommt zu dem Ergebnis, dass studentisches Fechten ein aus der Zeit gefallenes Phänomen ist, das weniger als sportliche, sondern eher als gesellschaftliche Aktivität gesehen werden kann. Sie merkt an, dass Fechten jedoch eine soziale Funktion innerhalb der studentischen Verbindungen erfüllt, deren politische Orientierungen vielfältiger sind, als es das Klischee nahelegt.